

Eine Geschichte über Baba Muktananda von Swami Siddhananda

Im Jahr 1972 unterrichtete ich im Rahmen eines Pilotprojektes an einem College in der Nähe von Chicago indische Philosophie und Mystik. In mir hatte sich ein Interesse an Spiritualität entwickelt, und so reifte der Entschluss, einen Guru zu finden, um weitere spirituelle Fortschritte machen zu können. Es gelang mir, eine zwei Monate dauernde Feldstudie mit zwölf meiner Schülerinnen und Schüler zu organisieren. Auf dieser Reise würden sie mehr über Mystik, Meditation und indische Kultur erfahren – und ich konnte einen spirituellen Meister finden.

Kurz vor der Abreise gab mir ein Freund, der Baba im Jahr 1970 in Kalifornien begegnet war, den Rat: „Besuche *unbedingt* Swami Muktananda!“ Ich folgte seinem Rat und plante den ersten Aufenthalt der Reise in seinem Ashram ein. Ohne mein Wissen hatte dieser Freund Baba geschrieben, um ihm mitzuteilen, dass eine Gruppe amerikanischer Studentinnen und Studenten geplant habe, ihn auf ihrer Indienreise zu besuchen.

Am 25. März 1972 fuhren wir mit einem öffentlichen Bus vom Flughafen zum damaligen Shree Gurudev Ashram (das heutige Gurudev Siddha Peeth). Der Bus war voller Menschen, die zur Arbeit fuhren. Einige hatten Körbe mit Waren für den Markt und andere große, meckernde Ziegen bei sich.

Meine Studenten und ich waren ein wilder Haufen, im Stil der jungen Leute unserer Generation gekleidet – zerfranste Jeans, Soldatenkluft, Batikhemden – und all unser Hab und Gut war in Rucksäcke gestopft.

Als wir Guru Chowk, den zentralen Hof des Ashrams, betraten, erblickte ich etwas Erstaunliches. Einige Dutzend Ashrambewohnerinnen und -bewohner standen makellos yogisch gekleidet schweigend im Hof. Einer der Männer kam zu uns herüber und begrüßte uns: „Möchtet ihr Baba sehen?“, worauf wir begeistert „Ja!“ antworteten.

Baba saß auf einem erhöhten Podest und ich konnte beobachten, wie sich seine Aufmerksamkeit auf uns richtete, als wir uns ihm näherten. Während wir ihm vorgestellt wurden, musterte Baba uns von oben bis unten. Er nahm sogar seine Sonnenbrille ab, um besser sehen zu können. Dann erhellte ein strahlendes Lächeln sein Gesicht und er sagte: „Ah, ich sehe ihr kommt alle aus guten Familien.“

Babas Worte begeisterten mich. Ich wusste irgendwie, dass er auf etwas Bezug nahm, was über unseren Familienhintergrund hinausging. Trotz unseres verlotterten Aussehens waren wir gute Menschen mit guten Absichten, und Baba konnte in unser Herz sehen.

Baba hieß unsere kleine Gruppe in seinem Ashram liebevoll willkommen. Er gab uns für unseren Aufenthalt einen eigenen Bungalow im oberen Garten und ließ spezielles Essen ohne die üblichen scharfen Gewürze für uns kochen.

Am Morgen nach unserer Ankunft lasen wir auf einem Anschlagbrett das tägliche Programm des Ashrams. Der Tag begann morgens um 3:30 Uhr, endete abends um 9:00 Uhr und war voller Pflichtaktivitäten: Gesangseinheiten, Meditation und Zeiten für selbstloses Dienen. Babas Ashram war in ganz Indien für seine strikte Disziplin bekannt. Baba selbst hatte das Programm erstellt, um Suchende dabei zu unterstützen, ihr eigenes inneres Selbst zu erfahren.

Meine Studenten waren entsetzt. Mit all dem wollten sie nichts zu tun haben und begannen ihre Rucksäcke zu packen, um abzureisen. Ich war hin und hergerissen. Ich wollte mehr Zeit mit Baba verbringen, aber als Lehrerin und für diese Gruppe Verantwortliche wusste ich, dass ich sie begleiten musste, wenn sie abreisten.

Praktisch zeitgleich erhielten wir eine Botschaft von Baba. Die Botschaft lautete: „Bleibt drei Tage lang und seid meine Gäste. Das einzige Programm, zu dem ihr gehen müsst, ist das Mittagessen.“

Die Studenten waren begeistert. Das war ein Programm, mit dem sie umgehen konnten. Ich selbst war erstaunt und voller Dankbarkeit, dass ich bleiben und mehr Zeit mit Baba verbringen konnte. Wir packten unsere Rucksäcke wieder aus und richteten uns ein.

Baba bat einen der Bewohner, uns den Ashram zu zeigen. Später bat er einen anderen Bewohner des Ashrams, uns in den Ort Ganeshpuri zu führen, um den Tempel von Bhagavan Nityananda zu besuchen. Und wir gingen täglich ergeben zum Mittagessen in den Annapurna-Speisesaal, wo Baba für eine spezielle Essensausgabe für uns gesorgt hatte. Zufrieden blieben wir unsere drei Tage im Ashram.

Nachdem unsere Indienreise zu Ende war, begannen einige der Studentinnen und Studenten die Lehren des Siddha Yoga Weges zu praktizieren. Ich selbst widmete von da an mein Leben der Unterstützung der Arbeit des Gurus.

Immer wenn ich mich an meine erste Begegnung mit Baba erinnere, denke ich an dieses grenzenlose Mitgefühl, mit dem er es einem jeden von uns ermöglichte, unabhängig von unseren jeweiligen Lebensumständen das zu erhalten, was er uns geben wollte – seine Gnade. Es war das perfekte Willkommen.

